Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 149 (1983)

Heft: 6

Vorwort: Zehn Minuten nach der Begrüssung muss es knallen...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zum Thema Feldbefestigungen

Major Martin von Orelli

Der heute gültigen Doktrin, wonach unsere Infanterie den Kampf mit Schwergewicht aus Feldbefestigungen aufnehmen wird, ist mit Skepsis zu begegnen. Die Effizienz der feindlichen Aufklärung und die enorm gesteigerte Wirkung des Feuers lassen den Einsatz namhafter Truppenteile in festen Stellungen als problematisch erscheinen. Mehr (technische und taktische) Beweglichkeit, «Untertauchen» in überbautem Gelände, wesentlich raffiniertere Tarnung, das sind konkrete Massnahmen zur Erhöhung der Chancen von Infanterie und Artillerie, bis zur eigenen Feuereröffnung – und auch nachher noch – unerkannt zu bleiben. fas

1 Grundsätzliches

Die in Stellungen eingesetzten Verbände können sich nicht durch Bewegung dem feindlichen Beschuss entziehen. Um die betroffene Truppe angesichts des schweren feindlichen Feuers jedoch zum Überleben zu befähigen, wird, soweit möglich, durch **permanente Bauten** Schutz geschaffen. Das gilt im wesentlichen für einen Teil der **ortsfesten Truppen.**

Von den frei verfügbaren Truppen wird erwartet, dass sie nach erfolgter Kriegsmobilmachung innert weniger Tage Feldbefestigungen erstellt haben; auch diese Geländeverstärkungen haben den Zweck, Schutz vor feindlicher Waffenwirkung zu bieten. Als Teilbereich des Geniedienstes aller Truppen – neben der Zerstörungs-, Verminungs- und Hindernisführung – stellen sie Massnahmen, die die eigenen Kampfbedingungen verbessern sollen, dar.

2 Die feindliche Aufklärung

Bedingt durch die stets perfekter werdende Aufklärungstechnik moderner Streitkräfte[1] gewinnt das Problem der Tarnung eine immer grössere Bedeutung. Uns interessiert insbesondere die feindliche Luftaufklärung, da das Schwergewicht des Ausbaus der Feldbefestigungen in die Einrichtungsphase, also den Zeitabschnitt zwischen erfolgter Kriegsmobilmachung und dem Ausbruch von Kampfhandlungen am Boden, fällt. Jedermann ist sich bewusst, dass Grabarbeiten im vorgesehenen Umfang (Schützenlöcher, Waffenstellungen, Unterstände, Laufgräben usw.) der feindlichen Aufklärung nicht entzogen werden können. Geduldet sich ein möglicher Gegner nur etwa eine bis zwei Wochen, bevor er den eigentlichen kombinierten Luft-/Landkrieg entfesselt, so verfügt er unweigerlich über detaillierte Aufnahmen unserer Abwehrdispositive. Welches werden die Konsequenzen sein? Einfach ausgedrückt: was durch die feindliche Aufklärung erkannt und identifiziert ist, zudem als «störend» im Rahmen des Angriffsplanes beurteilt wird, hat mit schwerstem Feuer zu rechnen. Die Wirkung des feindlichen Feuers auf dem modernen Gefechtsfeld muss als unvorstellbar intensiv bezeichnet werden[2]; jegliche abschwächende Umschreibung käme einem Selbstbetrug gleich. Vielfach hört man in diesem Zusammenhang die einem gefährlichen Wunschdenken hörige Behauptung, dass die gegnerische Artillerie mit Zeit- und Annäherungszündern operieren werde. Dazu ist folgendes zu sagen: gemeinhin gilt, dass in der Lagebeurteilung folgende Formulierung gewählt wird: «Der Gegner **kann** ...»; die obige Behauptung jedoch geht davon aus, dass der Gegner Zeit- und Annäherungszünder einsetzen **wird**, was als Spekulation zu bezeichnen ist. Es ist auch nicht einzusehen, weshalb der Gegner, der unsere Verteidigungstellungen erkannt hat, diese nicht mit Momentan- und Momentan-Verzöge-

ASMZ Editorial

Zehn Minuten nach der Begrüssung muss es knallen ...

Es gibt Kommandanten, die messen die Effizienz eines Kadervorkurses am Zeitintervall zwischen Antrittsverlesen und Feuereröffnung eines Gefechtsschiessens. Die Übung konnte zwar nur vorbereitet werden,
– weil der Übungsleiter und seine Gehilfen ein bis zwei Tage vor dem KVK-Beginn eingerückt sind;
– weil Material und Munition vorher gefasst werden konnten;
– weil die Korpsvisite auf später angesetzt wurde;
– und weil man sich auf der Fahrt zum Schiessplatz umziehen konnte.

Stimmt der Ertrag bei so viel Aufwand? Ich meine, es sei einfacher, eine G-Scheibe zu treffen, als eine Anzahl Männer zu führen und auszubilden.

Es ist für den Kaderangehörigen sicher auch weniger problematisch, als Schütze in einer Übung mitzuwirken, als eine Übung selber anzulegen, durchzuführen und auszuwerten.

Weshalb denn diese ehrgeizige Zielsetzung, das Kader möglichst rasch vom Einrückungsort in die Schützenstellung zu bringen? Ich zitiere einige Begründungen:

«Praxis kommt vor Theorie!»

«Schiessen in einer Gefechts-Ambiance erleichtert den Schritt vom Zivilisten zum Soldaten!»

«Pädagogik kann man nicht lernen. Entweder man kann führen und unterrichten, oder man kann es eben nicht!»

«Mit diesem Zeitdruck zeige ich an, in welcher Intensität ich mir den Kurs vorstelle!»

Unsere Kader benötigen im Vorkurs aber Unterstützung in Richtung Führerpersönlichkeit und Ausbilder. Es nützt dem Zugführer oder dem Korporal wenig, wenn er möglichst rasch den Zivilisten vergisst, um ein unsicherer, verkrampfter Soldat zu werden.

Bei allem Respekt vor dem Slogan «Praxis kommt vor Theorie» meine ich, ohne minimale theoretische Grundlage misslinge auch die Praxis.

Im Gespräch mit Unteroffizieren stosse ich immer wieder auf den Wunsch nach vermehrter Ausbildung in Menschenführung und Methodik während des Kadervorkurses und während des Truppenkurses. Diesen Unterricht stelle ich mir nicht in einer Aula vor. Es braucht auch keine auswärtigen Experten. Der Einheitskommandant prägt diese Lektionen selber. Die Arbeit des Truppenkurses soll systematisch analysiert werden. Pro Übungstyp werden ermittelt:

- *Zielsetzungen*
- *Konzept*
- *Bedingungen*
- *Organisation*
- *Auswertung*

Da man die Rahmenbedingungen ohnehin nur im praktischen Einsatz ermitteln kann, kommt der Praxisbezug nicht zu kurz.

Zwischendurch werden Fallbeispiele aus dem Führungsbereich eingestreut.

Die Fallbeispiele beziehen sich auf den Alltag der eigenen Einheit. Der Kurskommandant schildert die Situation, den Konflikt.

Die Fehlerquellen müssen gesucht und durchleuchtet werden, Grundsätze werden wiederholt und neu geprägt.

Das Kader fühlt sich durch diese Stoffvermittlung ***stufengerecht*** *behandelt und ist bereit, die Verantwortung als militärischer Führer zu übernehmen.*

Schlechte Soldaten unter selbstsicheren Führern sind weniger tragisch als gute Soldaten unter unsicheren Chefs.

Denn führen heisst durchsetzen. Zum Durchsetzen braucht es aber Selbstbewusstsein.

Wir zerbrechen uns immer wieder den Kopf, wie das Ansehen der Unteroffiziere gehoben werden kann.

Unsere Unteroffiziere streben aber nicht nach schöneren Uniformen, nach mehr Sold oder nach markanteren Gradabzeichen.

Unsere Unteroffiziere wollen eine Weiterausbildung, die es ihnen gestattet, ihren vielfältigen, schwierigen pädagogischen Auftrag selbstsicher lösen zu können.

G

rungszündern versehener Munition beschiessen soll.

Konsequenz: Welches dürfte das Schicksal des nicht mechanisiert Kämpfenden[3] aufgrund des Gesagten sein? Er wird befehlsgetreu und reglementskonform an einem bestimmten Ort seine Feldbefestigungen bauen, in diesen seine Kampfvorbereitungen treffen und – bevor er zum Schuss gekommen ist! – darin sterben. Der Kampfstand bzw. Unterstand werden des Schweizer Soldaten Grab.

3 Lösungsvorschlag

3.1 Allgemeines

Zunächst ist festzuhalten, dass es wohl kaum darum gehen kann, ins andere Extrem zu fallen und dem reinen Bewegungskrieg den Vorzug zu geben. Wir müssen aber nach einer Lösung trachten, die insbesondere den feindlichen Aufklärungsmitteln vermehrt Rechnung trägt, und Infanteristen wie Artilleristen bessere Überlebenschancen gewährt[4].

In der Truppenführung 82, Ziff. 293 steht unter anderem:

– «Die Stellung muss Schutz vor feindlichem Feuer und vor AC-Einwirkung bieten und den raschen Bezug der Waffenstellungen ermöglichen.

– Die Einzelheiten des Ausbaus der Verteidigungsstellung sollten durch die Aufklärung nicht erkennbar sein.»

Also geht es darum, dass sich die Truppe in der Einrichtungsphase einesteils einen wirksamen Schutz, der ihr das Überleben bis zum Ausbruch von Kampfhandlungen am Boden ermöglicht, verschafft und gleichzeitig eine gute Tarnung gegen feindliche Luftbeobachtung bietet, andernteils sollen die Kampfstellungen in mehr oder weniger grosser Entfernung von den Schutzbauten sichergestellt werden.

Feldbefestigungen haben den Zweck, Schutz vor Waffenwirkung zu bieten; die eigentliche Verbesserung der Waffenstellung steht nicht im Vordergrund. Eine gut gewählte Panzerabwehr- oder Mg-Stellung im Zwischengelände kann schiesstechnisch einer entsprechend ausgebauten Waffenstellung durchaus ebenbürtig sein, nur dass der Schutz der Bedienungsmannschaft in der ausgebauten Verteidigungsstellung theoretisch grösser ist, wenn nicht die Gefahr entdeckt zu werden, diesen vermeintlichen Schutzgrad auf Null oder wenig darüber vermindern würde.

3.2 Vermehrter Einbezug bestehender Überbauungen

Die TF 82 gibt, zwar in einem etwas anderem Zusammenhang, einen Hinweis, in welcher Richtung die Lösung gesucht werden könnte: «In Geländeteilen, ..., können Stützpunkte und Sperren vorbereitet werden, bleiben jedoch vorerst unbesetzt. Der Bezug dieser vorbereiteten Verteidigungsstellungen wird ... erkundet und eingeübt» (Ziff. 299). Gelingt es also, für die verteidigende Truppe optimale Schutzmöglichkeiten in nicht allzu grosser Entfernung ihrer Kampfstellungen zu finden, und ziehen diese Schutzbauten die gegnerische Aufmerksamkeit nicht automatisch auf sich, wie dies der Fall bei den Ordonnanzfeldbefestigungen ist, so hätte unsere Infanterie in der ersten Runde eine bessere Überlebenschance. Was liegt nun näher, als an unser dicht überbautes Land zu denken und die Frage nach einer vielfach grösseren, als dies bis heute geschehen ist, **Integration bestehender Überbauungen in unsere Kampfvorbereitungen** zu stellen?

Zunächst müssen wir uns allerdings bemühen, uns von den gewohnten Manöverbildern, die aus verständlichen Gründen für die Kampfverbände immer «Feld-, Wald- und Wiesenübungen» sind, zu lösen. Ein Gegner, der sich mit einem möglichen Angriff auf unser Land befasst, wird unweigerlich den Kampf um Ortschaften einplanen müssen, ansonsten er a priori auf den Angriff zu verzichten hat. Es besteht also kein Grund für uns, den Einbezug von Überbauungen nicht systematisch vorzusehen, sei es, dass diese als Kampfstellungen im Rahmen eines Ortsstützpunktes dienlich wären[5], sei es, dass sie als Basis für den Schutz der Truppe, von wo die betreffende Truppe dann gedeckt ihre Verteidigungsstellen erreichen könnte, nützlich wären.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der für den systematischeren Einbezug von Ortschaften spricht, wenn es darum geht, einen möglichst hohen Schutzgrad zu erreichen, ist der Faktor Zeit. Immer wieder bereitet nämlich der Zeitfaktor zur Erstellung von Feldbefestigungen[6] in nicht überbautem Gelände den verantwortlichen Chefs Kopfzerbrechen. Wenn Zeitberechnungen in der Grössenordnung von Wochen angestellt werden, so kann man als Truppenkommandant lediglich hoffen, dass die politischen Behörden den Mut und die Weisheit haben werden, eine Kriegsmobilmachung früh genug auszulösen[7]. In einem Dorf kann im Gegensatz zu offenem oder bewaldetem Gelände in unvergleichlich kürzerer Zeit ein ganz erheblicher Schutzgrad für eine Truppe erreicht werden.

Bezüglich **Tarnwert von Überbauun-**